



Neue Veranstaltungsreihe im Marienhospital – moderiert von Walter Sittler

FÜR DIE LETZTEN DINGE SORGEN

Testament, Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht – die Festlegungen, die wir treffen, um unseren letzten Willen zu bekunden und zu dokumentieren, sollten wohlüberlegt sein.

Die Erfahrung lehrt, dass die Kombination aus langem Abwarten und spontaner Eile keine gute Strategie darstellt. Dies geschieht aber fast automatisch, wenn dramatische Entwicklungen Zwang ausüben.

Nein – viel besser und klüger ist es, sich gelassen der „letzten Dinge“ anzunehmen. Mit Ruhe und angemessener Reifezeit lässt sich viel besser bedenken und besprechen, worauf es für uns und unsere Nächsten ankommt.

Veranstaltung VORSORGEVOLLMACHT UND PATIENTENVERFÜGUNG

Donnerstag, 9. Mai 2019, 15:00 – 17:30 Uhr
Großer Konferenzraum 128, Ebene M0
Lesung und Moderation: Walter Sittler
Fachreferent: Dr. med. Andreas Wende

Im Frühjahr und Herbst lädt der Palliativverein im Marienhospital Stuttgart deshalb künftig für zweieinhalb Stunden zu Informationsveranstaltungen ein. Die Moderation übernimmt der bekannte Schauspieler Walter Sittler. Er befragt renommierte Experten und präsentiert zugleich literarische Texte, die – mal berührend, mal augenzwinkernd – das Thema aufgreifen.

Im Mittelpunkt der Diskussion stehen dabei Themen, die das Lebensende berühren: Testament, Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht, Palliativversorgung, Pflege und Sterben.

Der Nachmittag soll kompetent und aktuell informieren, dabei aber auch unterhalten und nachdenklich machen. Zur ersten Veranstaltung laden wir Sie herzlich ein.



Walter Sittler,
Schauspieler und Filmproduzent, lebt in Stuttgart. Zunächst interessierte er sich für Medizin als Studienfach, der Numerus clausus und seine Erfahrungen als Krankenpfleger hielten ihn davon ab – nicht aber von seiner wohl bekanntesten Rolle als Chefarzt Dr. Robert Schmidt in der Kultserie „Nikola“.



Dr. med. Andreas Wende,
Arzt, Fachanwalt für Medizinrecht und Mediator im Gesundheitswesen, ist juristischer Berater des Ethik-Komitees des Karl-Olga-Krankenhauses und des Rot-Kreuz-Krankenhauses Stuttgart.



Der ärztliche Leiter der Palliativstation, Dr. Martin Zoz (vierter von links), bedankt sich im Namen der Patienten und des Teams bei den Spenderinnen und Spendern

„DAS BEWEGT UNS SEHR!“

„Im Herbst 2017 haben wir erstmals über unser Spendenprojekt informiert. Nie hätten wir geglaubt, dass wir damit auf so positive Resonanz und so viel Bereitschaft, uns zu unterstützen, treffen.“

Natürlich waren wir selbst von den lange erhofften und schließlich in Arbeit genommenen Verbesserungen für die Palliativversorgung im Marienhospital begeistert.

Uns war klar, dass die neuen Räume für die Patientinnen

und Patienten, aber auch für die Pflege und die therapeutische und medizinische Versorgung eine deutliche Erleichterung bedeuten würden.

Dass aber die Menschen so viel Offenheit und Verständnis für die Situation schwerstkranker Menschen gebracht haben - das bewegt uns doch sehr. Wir danken Ihnen von Herzen im Namen des ganzen Teams sowie der Patientinnen und Patienten.“

ES IST GESCHAFFT!

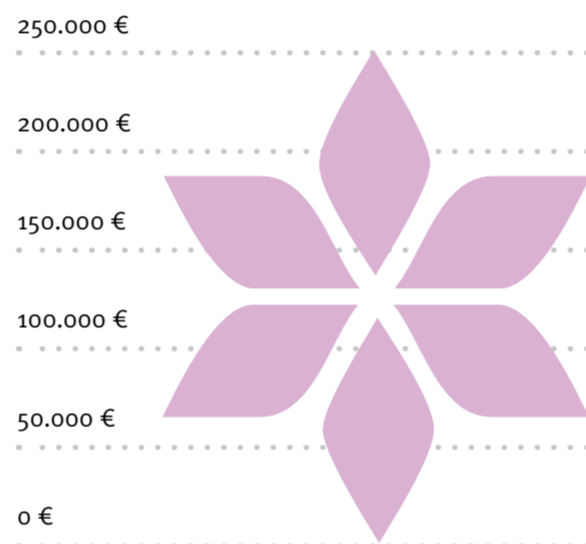
Der Umbau der im Januar 2019 vollständig bezogenen Palliativstation ist finanziert. Das ist zu einem guten Teil den vielen großzügigen Geberinnen und Gebern zu verdanken.

Jetzt kommt es darauf an, weiterhin die Tagesarbeit der Station zu fördern. Die nicht durch Krankenkassen finanzierten Leistungen belaufen sich jährlich auf rund 200.000 Euro. Dazu zählen zum Beispiel

- Teile der Personalkosten,
- die Neuanschaffung von speziellen Betten, Rollstühlen, Liften zur Mobilisation der Kranken,
- die Finanzierung qualifizierten Personals für die psychische und physische Betreuung
- sowie Zusatzangebote wie Kunst- und Musiktherapie und Seelsorger.

Sollte die eine oder andere Spenderpersönlichkeit, die uns auf unserem bisherigen Weg begleitet hat, uns auch in diesem Anliegen zur Seite stehen, wäre dies ein großes Geschenk.

**Bereits Ende 2018 erreicht:
Unser Spendenziel 250.000 €**



Spendenkonten

Schwäbische Bank Stuttgart: BIC: SCHWDESS,
IBAN: DE81 6002 0100 0000 0023 95
BW-Bank: BIC: SOLADEST,
IBAN: DE61 6005 0101 0001 2605 40
Liga Bank: BIC: GENODEF1M05,
IBAN: DE85 7509 0300 0006 4975 94

Unabhängig von der Höhe Ihrer Spende erhalten Sie unaufgefordert eine Spendenquittung. Bitte dafür Adresse nicht vergessen.

Vielen Dank!



Verein zur Förderung der Palliativmedizin
im Marienhospital Stuttgart e.V.

Böheimstraße 37, 70199 Stuttgart

Telefon: 0711 6489-3430

Fax: 0711 6489-843430

palliativverein@vinzenz.de

www.palliativ-stuttgart.de

Herausgeber: Verein zur Förderung der Palliativmedizin im Marienhospital Stuttgart e.V.;
Konzept, Redaktion: feil marketing fundraising; Text: Angelika Brunke
Fotos: Marienhospital und Nicole Beisswenger, Gestaltung: soldan kommunikation,
Stuttgart; Druck: Steinkopf, Stuttgart

LIEBE
sei TAT

EINBLICKE

DIE PALLIATIVSTATION IM MARIENHOSPITAL STUTTGART

Ausgabe 4 | April 2019 bis August 2019

PALLIATIVVEREIN
am Marienhospital Stuttgart



„Hier kann ich loslassen
und mich entspannen.“

Anne-Barbara Müller-Bader, Patientin

Anne-Barbara Müller-Bader, Patientin auf der Palliativstation,
berichtet über ihre Eindrücke und Erfahrungen.

„ICH BIN GANZ GEBORGEN“

Die letzte Lebensphase in Frieden und Geborgenheit erleben – das möchte die Palliativstation des Marienhospitals ihren Patientinnen und Patienten ermöglichen. Durch den Umbau ist das nun auf eine ganz neue Weise möglich. Anne-Barbara Müller-Bader hat als Patientin sowohl die frühere als auch die neue Station kennengelernt. Im Interview berichtet sie, wie sie die Palliativstation wahrnimmt und was ihr jetzt wichtig ist.

Frau Müller-Bader, wie erleben Sie die Palliativstation im Marienhospital?

Die Menschen hier im Haus sind auf allen Stationen sehr nett – aber hier in der Palliativstation kümmern sie sich besonders herzlich um mich. Immer wieder kommt jemand herein und schaut nach mir. Ich muss nicht erst klingeln und warten – ich bin ganz geborgen.

Sie kennen auch die frühere Palliativstation. Was hat sich denn mit den neu gestalteten Räumen für Sie verändert?

Mir gefällt besonders, dass ich jetzt ein eigenes Bad habe. Zuvor habe ich das Badezimmer mit einer anderen Patientin geteilt – also Toilette und Dusche. Das war nicht immer ganz einfach, vor allem, weil die Frau im Nebenzimmer oft ihre Tür offen gelassen hat. Dadurch habe ich manchmal Dinge mitbekommen, die eigentlich nicht für meine Ohren bestimmt waren. Ich musste dann aufstehen und die Tür zumachen. Das ist aber sehr anstrengend, wenn man schwach ist.

Was gefällt Ihnen an der neuen Station?

Es ist alles sehr hell und freundlich. Das tut gut. Man spürt einen tiefen Frieden hier. Mein Zimmer ist klein, aber sehr schön eingerichtet mit guten Materialien, fast wie im Hotel. Dazu kommen moderne technische Geräte, die ich gut bedienen kann. Auch das Essen ist sehr gut. Ich kann bestellen, worauf ich Lust habe, zum Beispiel Kompott. Das mag ich gerade besonders gerne. Wenn ich aus dem Fenster schaue, sehe ich Weinberge und blühende Sträucher.

Was bedeutet es für Sie, dass es die Palliativstation im Marienhospital gibt?

Es ist für mich eine unglaubliche Erleichterung, dass ich hier sein darf. Ich war nach meiner letzten Operation einige Wochen zu Hause. In letzter Zeit hatte ich immer wieder Probleme mit dem Magen und konnte nicht essen. Dadurch bin ich sehr schwach geworden, und es fiel mir immer schwerer, für mich zu sorgen. Mein Mann und meine Kinder kümmern sich zwar sehr liebevoll um mich, aber sie können natürlich nicht ständig bei mir sein. Hier kann ich einfach loslassen. Das macht alles leichter.

Wenn Sie auf Ihr Leben zurückblicken – was ist im Rückblick heute wichtig für Sie?

Meine Hochzeit und die Geburt der Kinder – ich habe drei. Überhaupt alle Familienereignisse, dazu zähle ich auch die Urlaube. Ich bin mit meiner Tochter einige Male



Sehr geehrte Interessentinnen
und Interessenten,
liebe Spenderinnen und Spender,

es ist ein bewegendes Gefühl, wenn man nach monatelanger Umbauzeit durch die neue Station geht und sieht, wie unsere Vision Gestalt angenommen hat. Was wir anfangs als Ziel auf Papier notierten, ist nun Realität und Gegenwart.

Dass dies so gut gelungen ist, verdanken wir auch Ihnen, unseren Spenderinnen und Spendern.

Herzlichen Dank für Ihre großzügige und oft selbstlose Unterstützung! Diesen Dank sagen wir auch im Namen unserer Patientinnen und Patienten.

Ein großes Ziel ist erreicht. Der Weg ist damit aber noch nicht zu Ende. Denn natürlich wird es auch weiter darum gehen, die nicht durch die Kassen finanzierten, speziell für die Palliativbetreuung erforderlichen, therapeutischen Leistungen Jahr für Jahr zu fördern.

In dieser und weiteren geplanten Ausgaben unseres Newsletters erfahren Sie mehr.

Sind Sie weiter mit dabei? Das würde mich sehr freuen.

Es grüßt Sie herzlich

C. Stöcker

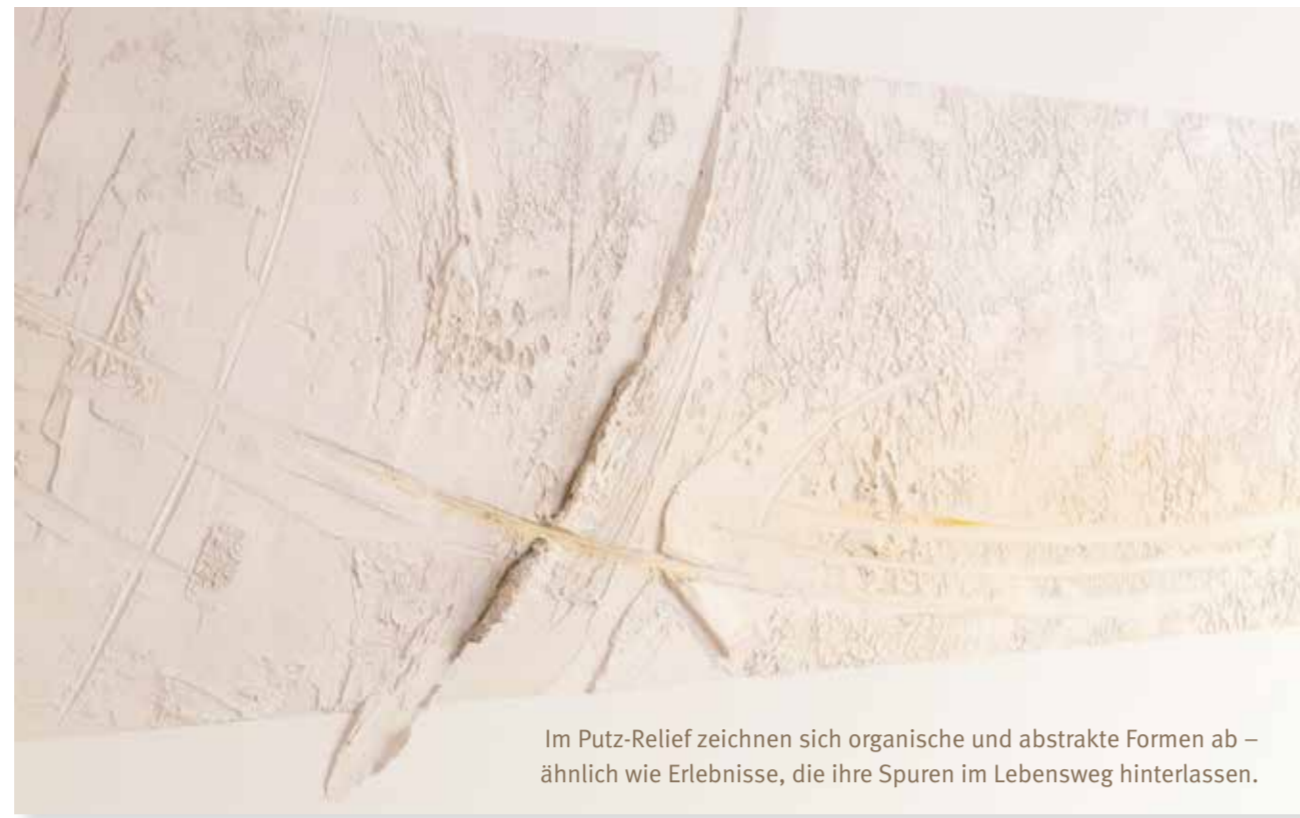
Christoph Stöcker
Vorstand des Palliativfördervereins,
Geschäftsbereichsleiter Allgemeine Verwaltung,
Marienhospital Stuttgart



Anne-Barbara Müller-Bader

geboren Dezember 1954, verheiratet, 3 Kinder, arbeitete viele Jahre als Assistentin in einer Kanzlei und später als Bürokräft.

Seit Sommer 2018 war sie mit Unterbrechungen immer wieder als Patientin im Marienhospital.



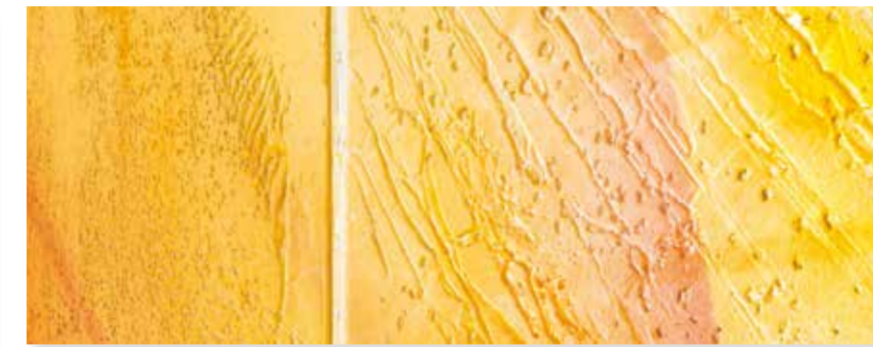
Im Putz-Relief zeichnen sich organische und abstrakte Formen ab – ähnlich wie Erlebnisse, die ihre Spuren im Lebensweg hinterlassen.



In der Stille und im warmen Licht des Raumes können sich Auge und Ohr für die wesentlichen Dinge öffnen.



Die Farben und feinen Strukturen der Glasstelen können an einigen Stellen auf die christliche Botschaft bezogen werden.



„Der Raum der Stille ist ein Ort, der seine Bestimmung immer neu finden kann.“

Dr. med. Martin Zoz, leitender Oberarzt

Der neue Raum der Stille auf der Palliativstation

„DER STIMME DES HERZENS AUFMERKSAMKEIT SCHENKEN“



Der Künstler: Eberhard Münch

Eberhard Münch wurde 1959 in Mainz geboren. Der freie Maler und Raumgestalter arbeitet seit vielen Jahren mit Diözesanbauämtern und ev. Landeskirchen zusammen. Seit 1998 hat er zahlreiche sakrale Raumkonzepte als Gesamtkunstwerk entwickelt. Er verbindet dabei je nach Raum Wandmalerei, Objekt- und Glasgestaltung, Paramentik, Raumfarbfassung und Bildhauerei. Seine Arbeit schließt auch die Gestaltung der liturgischen Ausstattung ein. Für das Marienhospital hat der in Wiesbaden lebende Künstler bereits mehrere Werke geschaffen, darunter den Raum des Abschieds auf der Intensivstation.

Stille ist mehr als die Abwesenheit von Geräuschen. Sie ist Einladung und Gelegenheit, sich nach innen zu wenden und der Stimme des Herzens Aufmerksamkeit zu schenken. Wer sich mit Krankheit und Abschied auseinandersetzt, sucht oft instinktiv einen Ort, an dem er oder sie innehalten, nachdenken, beten, vielleicht auch weinen kann.

Auf der Palliativstation des Marienhospitals können sich Patienten, Angehörige, aber auch Pflegekräfte und Ärzte dazu in den „Raum der Stille“ zurückziehen. Der Raum erinnert an eine Kapelle. Von der Eingangsseite bis zur Stirnwand zieht sich ein weißes Putz-Relief, das auf der Stirnseite auf drei Glasstelen trifft. Bei Sonnenschein leuchten die Glasscheiben und hüllen den Raum in warme Gelb-, Orange- und Rottöne. Die Gestaltung des Raumes lag in den Händen des Wiesbadener Künstlers Eberhard Münch. Finanziert wurden die Kunstwerke und die Ausstattung durch die Diözese Rottenburg-Stuttgart, aber auch durch Spenden.

Wer auf den Stühlen entlang der Wand Platz nimmt und den Blick über das Relief schweifen lässt, entdeckt in den zunächst abstrakten Strukturen bald eine Fülle ausdrucksstarker Details: filigrane Pflanzenstrukturen, Blüten und Fruchtkapseln, Strahlen und schwungvolle Bögen, aber auch Einschnitte, Kerben und andere „Verletzungen“.

„Für mich steht das Relief für den Lebensweg des Menschen“, erklärt Rainer Friedmann, der als Architekt die Bauabteilung des Marienhospitals leitet. „Frohe und schmerzvolle Erlebnisse hinterlassen ihre Spuren auf der Matrize des Lebens.“ Das Auf und Ab der Linien lässt viel Raum für eigene Interpretationen. Jeder und jede kann das Relief persönlich für sich deuten.

Mit den Glasstelen, die vor dem Fenster des Raumes angebracht sind, kommt ein spirituelles Element hinzu. Ihre Farbigekeit überstrahlt alles – wie das göttliche Licht, die Zuversicht und die Hoffnung. In Konsequenz endet das Lebensweg-Relief auch nicht an den Glasstelen, sondern es kreuzt sie und verläuft unsichtbar hinter der Farbfläche weiter. Die Glasplatten selbst sind – ähnlich wie das Relief – nicht glatt, sondern fein strukturiert. Spirituelles und Irdisches gehen ineinander über und verschmelzen miteinander.

Hinweise auf die christliche Religion sind wie bei vielen Kunstwerken im katholisch ausgerichteten Marienhospital auch hier immer wieder zu finden. Sie bleiben jedoch im Hintergrund. Jeder Mensch

kann hier unabhängig von seinem Glauben Ruhe und Zuversicht finden.

Der Raum der Stille ist zugleich auch Ausdruck des Selbstverständnisses der Palliativstation. Alles ist hier darauf ausgerichtet, die Lebensqualität in der letzten Lebensphase zu erhöhen, Schmerzen zu lindern und Zeit für das Wesentliche einzuräumen. Gerade die letzten Momente im Leben können kostbar sein – für die Sterbenden selbst, aber auch für ihre Angehörigen und Freunde.

Der Raum der Stille bietet Platz für ein Bett, an dem man von einem Verstorbenen Abschied nehmen kann. Doch das ist keinesfalls seine einzige Funktion: „Für uns im Team der Pflegekräfte und Ärzte ist der Raum der Stille ein Ort, der seine Bestimmung immer neu finden kann“, bemerkt der leitende Oberarzt der Station, Dr. med. Martin Zoz. Die Tür des Raums steht jederzeit offen – das darf als Symbol und Einladung verstanden werden.



GOLF AUF DER PALLIATIVSTATION? JA, NATÜRLICH!

Vierzehn Jahre lang hat Jürgen Bolsinger mit Leidenschaft Golf gespielt. Als er auf die Palliativstation des Marienhospitals kam, hatte der ehemalige Betriebsprüfer einen großen Wunsch – er wollte weiterhin seinen Sport ausüben. Dieser Wunsch wurde ihm gerne erfüllt. Die Pflegekräfte schoben einmal täglich das Bett auf den Flur und bauten die Trainingsanlage auf. So konnte der 66-Jährige in aller Ruhe das Einputten üben. Für den Patienten erhöhten die Trainingsstunden nicht nur die Lebensqualität, sie schenken ihm auch die Gewissheit, sein Leben im letzten Abschnitt noch selbstbestimmt führen zu können.



SCHWIMMENDE STRESS-THERAPEUTEN

Man könnte es als eine eigene Form der Meditation bezeichnen: Wer Fische beobachtet findet oft ganz unvermutet zu Ruhe und Entspannung. Das leise Plätschern des Wassers und die ruhig dahingleitenden Fische helfen nachweislich dabei, Stress und Ängste abzubauen. Die Palliativstation des Marienhospitals freut sich deshalb, dass sie eine Spende speziell für ein neues Aquarium erhalten hat. Eric Schmiedhäuser stiftete ein 250-Liter-Becken, durch das nun prächtige Buntbarsche ihre Runden ziehen. Herzlichen Dank!

nach Irland gefahren. Das war dann unser gemeinsames Jahres-Highlight. Das sind jetzt kostbare Erinnerungen. Ich bin sehr froh, dass wir uns das damals gegönnt haben. Man hat ja immer ein bisschen ein schlechtes Gewissen, wenn man einfach so wegfährt. Wunderschön waren auch die Familienurlaube in der Schweiz und an der Ost- und Nordsee, als die Kinder noch klein waren.

Auf dem Flur hängen schöne Fotografien, die der Künstler Aurelius Maier an Nordseestränden aufgenommen hat. Haben Sie sie gesehen?

Nein, ich war bislang zu schwach, um das Bett zu verlassen. Aber jetzt, wo ich das weiß, ist das ein Grund, auch einmal aufzustehen und ein paar Schritte zu gehen.

Es gibt auch ein Aquarium ...

Ja, das habe ich sogar wahrgenommen, als ich eingeliefert wurde. Ich mag Fische sehr gerne und habe selbst ein Aquarium zu Hause. Außerdem 13 Meerschweinchen und eine Katze. Tiere sind für mich sehr wichtig. Das ist etwas, das mir an der Station besonders gefällt: Es gibt so viele kleine Dinge, die einem zeigen, wie liebevoll hier für einen gesorgt wird.

Wenn Sie noch einmal 20 oder 30 Jahre alt wären: Was würden Sie anders machen?

Ich würde viel, viel weniger Haushalt machen und mehr ausruhen. Vielleicht würde ich mir einen Urlaubstag pro Woche einrichten. Einen Tag, an dem ich nur das mache, was ich will.

Was meinen Sie, warum tun so wenige Menschen, das, was sie wollen?

Man hat nicht immer den Freiraum, den man sich wünscht. Ich habe lange Zeit meinen Vater betreut. Er ist vor drei Jahren mit weit über 90 Jahren gestorben. Er hat in seinem Leben immer alles mit meiner Mutter gemacht. Nach ihrem Tod war er es nicht gewohnt, alleine zu sein. Also habe ich ihn alle zwei Tage besucht. Das war für mich sehr aufreibend, aber ich dachte immer: Wenn du das nicht machst, bereust du es irgendwann. Auch deshalb sind ich und mein Mann froh, dass ich hier auf der Palliativstation sein darf. Meine Kinder wissen, dass es mir gut geht. Hier kann ich alles abgeben und mich entspannen.

Was ist Ihr Rat für die Menschen draußen im Alltag?

(lächelt) Habt kein schlechtes Gewissen, wenn Ihr etwas für Euch tut. Macht Urlaub und freut Euch an Euren Familien und Freunden. Genießt es, wenn Ihr gemeinsam etwas unternimmt. Irgendwann seid ihr alt und schwach und könnt davon zehren.